

Zusammenfassung

Die vorliegende Studie „*Siedlungsmuster des Mittelpaläolithikums in Süddeutschland – eine GIS-gestützte Archäoprognose für Fundstellen in Bayern und Baden-Württemberg*“ von Christina-Maria Wiesner basiert auf ihrer Masterarbeit im Fach „*Archäologische Wissenschaften*“ am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Sie ist einer Fragestellung gewidmet, die gleich zwei Kernbereiche ur- und frühgeschichtlichen Forschens betrifft: der Analyse von Siedlungsmustern prähistorischer Jäger und Sammler des Mittelpaläolithikums sowie der Vorhersage der Wahrscheinlichkeit, mit der in einem definierten Gebiet bisher unentdeckte Fundstellen angetroffen werden können. Hierbei wurden erstmals mittelpaläolithische Datensätze aus Bayern und Baden-Württemberg kombiniert und durch die Anwendung eines eigens konzipierten Bewertungssystem zu Samples für das Arbeitsgebiet zusammengefasst. Umgesetzt wurde die Siedlungsmusteranalyse und Archäoprognose im Rahmen der Arbeit mithilfe computergestützter Analysen von Lagedaten und deren statistischer Auswertung. Hierbei kam die Methode des „*Weighted Layer Approach*“ zum Einsatz, eine Variante der multiplen linearen Regression, die mithilfe des Geoinformationssystems QGIS ausgeführt wurde.

In die Analyse einbezogen wurden verschiedene Lageparameter der Fundstellen, wie etwa die Höhe über Normalnull, die Hangneigung, die Ausrichtung, die Distanz zum nächsten Fließgewässer sowie das ausgehende Sichtfeld. Aus diesen klassifizierten und nach statistischer Relevanz transparent gewichteten Daten wurden im Anschluss Prognosekarten generiert, die Auskunft über das Fundstellenpotenzial für mittelpaläolithische Lagerstätten im Raum Süddeutschland geben. Diese wurden zusätzlich mit Faktoren, die die Erhaltungs- und Auffindungswahrscheinlichkeit pleistozäner Fundstellen beeinflussen können, in Beziehung gesetzt. Hierzu zählt etwa die Verbreitung pleistozäner Böden, das Vorkommen von Kalksteingebirgen mit Potenzial zur Höhlenbildung, die Ausdehnung der pleistozänen Eisvorstöße ebenso wie die heutige landwirtschaftliche Nutzung der analysierten Gebiete.

Mit den Ergebnissen lässt sich die Raumnutzung des Neandertalers nun detaillierter beschreiben: So nutzte dieser pragmatisch etwa auch Höhlen und Abris mit nicht-optimalen Lageparametern und bevorzugte – im Gegensatz zu den jungpaläolithischen Jägergruppen – beispielsweise nicht zwingend sonnenexponierte Südhanglagen. Ebenso zeigt sich, dass die süddeutschen Karstgebiete mit ihrem gleichzeitig hohen Potenzial für Höhlen- und Freilandfundstellen eine ideale Infrastruktur für eine schnelle und ökonomische Besiedlung des süddeutschen Raumes boten und damit wahrscheinlich eine Schlüsselrolle für die schnelle Ausbreitung des Neandertalers in Richtung Osteuropa und darüber hinaus spielte. Die gewonnenen Einsichten über das Siedlungsmuster und das Fundstellenpotenzial unterschiedlicher Regionen innerhalb des Arbeitsgebietes sollen nicht nur dem theoretischen Verständnis dienen, sondern auch konkrete Anwendung in der Denkmalpflege und archäologischen Feldforschung finden.